



80 Jahre Jazz: Emil Mangelsdorff, Altmeister auf der Klarinette im Salmen

FOTO: ARMIN KRÜGER

# Am Ende ein banges Gefühl

**Emil Mangelsdorff erinnert im Konzert daran, wie die Nazis auch „Nigger-Musik“ eliminieren wollten**

OFFENBURG. Auch der 34. Jazzclub im Salmen am Donnerstag war ein besonderer Abend. Insbesondere, da ja der Salmen mit dem „Freiheits“-Label der städtischen Kulturinstitutionen ausgestattet ist und der Gast des Abends, der hochbetagte Jazzmusiker und Saxophonist Emil Mangelsdorff einiges zu diesem Thema zu erzählen hatte. Schon im vergangenen Jahr war der Altmeister zu Gast im Jazzclub bei Daniel Schay. Da war er aber erst 92 und sah noch keine Veranlassung zu autobiografischer Rückschau auf ein bewegtes Leben sondern „hottete“ wie eh und je durch das American Songbook und verblüffte das Jazzvolk durch seine künstlerische Präsenz und seine Virtuosität.

Diesmal stand neben seinem Notenpult im Zentrum der Salmenbühne ein kleiner Schreibtisch mit Leselampe und Mikrofon und nach dem ersten und einzigen Musikstück im ersten Teil des Abends, es war der Standard „Sweet Georgia bright“ von Charles Lloyd, wechselte Mangelsdorff seinen Platz, ordnete einen Stapel handgeschriebener Unterlagen und erzählte von seiner Kindheit und Jugend in Frankfurt zur Zeit des nationalsozialistischen Deutschen Reichs. Nun ist Mangelsdorff kein Literat, sondern Musiker, und seine Erzählung war nicht darauf ausgerichtet besonders pointiert oder

dramatisch zu sein. Mit einigen Zitaten aus diversen Publikationen beschrieb er zunächst das Verhältnis des NS-Regimes zur „Nigger-Musik“, zum amerikanischen Swing, den der zehnjährige Emil über Radio Louxemburg im aufgeklärten, linksliberalen Elternhaus in sich aufzog.

Späßige Anekdoten zur alltäglichen, kleinen Subversion gegen die „Heil Hitler“-Verhaltensdoktrin wechselten mit unbehaglichen Textzeilen aus Hitlers Rede zur Erziehung der deutschen Jugend: „Und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben“. 1938, im Alter von 13 Jahren hatte Mangelsdorff seine erste Band, ein Trio, mit dem er sonntagnachmittags zum Tanz spielte. Beargewöhnt von Spitzeln des Reichskulturministeriums galt es, den zersetzenden Einfluss des Jazz auf die deutsche Volksseele möglichst zu kaschieren.

So wurde in der Moderation aus dem „Tiger Rag“ schon mal die „Löwenjagd im Taunus“. In solchen Momenten des Vortrags lachte Emil Mangelsdorff mit seinem Publikum und das lausbübische Wesen von einst durchschimmerte den Greis. Es folgten einige Briefzeilen von Himmler an Heidrich, in denen er empfahl, Leute die „Niggermusik“ machen doch bitte ins KZ zu werfen und ihre Familien gleich mit – und es wurde deutlich,

dass der Spaß wohl bald ein Ende haben würde. Der junge, mittlerweile als Klarinettist in der Musikhochschule eingeschriebene Musiker wurde denn auch zur Umerziehung aufs Land verbannt und gleich danach zum Militär eingezogen.

Irgendwo in Lettland endet für ihn mit Kriegsende der Albtraum. Ist nochmal gutgegangen. Der zweite Teil des Abends gehörte wieder ganz der Musik. Bewährte Standards, Bebop, Balladen, Blues – routiniert zelebriert von vier Meistern ihres Fachs und dazu die faszinierende Gegenwartigkeit dieses alten Herren, der uns gerade seine Anfänge als Musiker vor 80 Jahren geschildert hatte.

80 Jahre Jazz. Wow! Auch ein banges Gefühl hinterlässt der Abend im Salmen. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem auch der letzte Zeitzeuge der dunkelsten Stunden unserer Geschichte verstummt sein wird. Eine stille, leider unvermeidliche Katastrophe. Es wird der Festtag der Lügner und Leugner. Und in einer Welt, in der es staatstragende Persönlichkeiten gibt, die ihre Grundschullehrer mit Schusswaffen ausstatten, werden sich bestimmt auch Leute finden, die das Swing tanzen wieder verbieten möchten. Und keiner ist mehr da, der bezeugen kann, dass das die Nazis auch schon versucht haben!

*Armin Krüger*